

Mein Atlas.

Wie waren doch die Zeiten schoen, als der Atlas noch ein Buch war. Als man darin geruhsam blattern konnte, entweder mit der Absicht, einen bestimmten Ort zu lokalisieren, oder absichtslos, nur um die Laender und Meere vorbeigleiten zu sehen. Mein Grossvater erzaehte mir, er habe zwei solcher buchartiger Atlanten besessen. Der eine lag auf seinem Schreibtisch, (das waren Tische, die als Unterlagen fuer zu beschreibende Papiere dienten), der andere befand sich im Sitzzimmer, meist bedeckt von einem Haufen schon gelesener oder noch ungelesener Drucksachen. (Man unterschied damals zwischen Buechern, Zeitschriften, Zeitungen, Briefen, Flugblaettern und einer ganzen Reihe anderen mechanisch beschriebener Papiere.) Den ersten Atlas benuetzte er, um bei seiner Arbeit, (er war Schriftsteller, d.h. er verfertigte Texte), die zu beschreibenden Ereignisse in ihren geographischen Kontext einzubauen. Im anderen blatterte er, um, wie er sich ausdrueckte, eine "Distanz von der Welt" zu halten. Er sagte, beim ersten Atlas haette er das Gefuehl gehabt, aus einer ~~xxxx~~ abstrakten Reflexion in die Wirklichkeit zu tauchen, und beim zweiten, sich von der Kurzsichtigkeit des Klebens an der Wirklichkeit zu loesen.

Schon damals aber, so erzaehte mein Grossvater, hatte die Vertrauenskrise begonnen, die Atlanten zu zersetzen. Die von der Tradition geheiligte Mercatorprojektion, (vom Jahre 1569), wurde nicht mehr als genuegend vertrauenswuerdig angesehen. Sie verzerre angeblich die tatsaechliche Lage: Groenland zum Beispiel erscheine dort groesser als Suedamerika, und die Antarktis sei ueberhaupt nicht darin darzustellen. Man begann, an diesen angeblichen Verzerrungen herumzubasteln. Winkel schlug im Jahre 1913 eine Projektion vor, welche die Absicht hatte, derartige Verzerrungen auf ein Minimum zu reduzieren. Darin neigte sich Nordamerika nach rechts in Richtung Europas, Groenland wurde klein und breit, und Neuseeland musste sozusagen an den Rest angeklebt werden. Dann ging man einen Schritt weiter. Im Jahre 1977 schlug Peters eine Projektion vor, welche die Mercatorprojektion im umgekehrten Sinn verzerrete. Darin wurden die Kontinente von Norden zum Sueden hin wie Gummiplaetzchen zerzogen, Afrika und Suedamerika wurden zu schmalen, langen Zungen, dafuer aber Asien und Nordamerika zu breiten Patzen. Durch diese zweite Verzerrung wollte man die erste kompensieren.

Obwohl dieses Herummodellieren an Projektionen zur Folge hatte, dass die Erdoberflaeche immer unheimlicher wurde, (man fuehlte sich in keiner der Projektionen heimisch), war man sich vorerst nicht bewusst, was da eigentlich vorging. Man glaubte, es nur mit einem technischen Problem zu tun zu haben, naemlich mit der Frage, wie eine Kugeloberflaeche auf eine flache zu projizieren. Und man glaubte, diese Frage loesen zu muessen, weil in der zweiten Haelfte des 20. Jahrhunderts begonnen wurde, ueber den Nordpol von Europa nach Nordamerika zu fliegen, also einen von der traditionellen Projektion voellig verzerreten Weg einzuschlagen. So glaubte man vorerst also, es gehe nur um ein Angleichen der Projektionen an die sogenannte "konkrete Erfahrung". Aber es meldeten sich sehr bald weitere Einwaeende gegen die orientierende Funktion des Atlas, welche darauf wiesen, dass es sich hier um mehr als ein nur technisches Problem handelt.

Mein Grossvater erzaehte, wie sich die Atlanten zeit seines Lebens in

vorher ungeahnte Richtungen hin auszubreiten begannen. In der einen Richtung wurden sie farbig. Die Meere waren nicht mehr nur blau, sondern sie zeigten durch verschiedene Blautoene das Ozeanrelief an. Die sogenannten "geographischen Landkarten" unterschieden, durch verschiedene gruene, gelbe, braune und graue Farbtoene, zwischen fruchtbaren und unfruchtbaren Ebenen, zwischen niedrigen, hohen und vergletscherten Gebirgen. Die sogenannten "politischen Landkarten" unterschieden, durch bunte Faerbung, zwischen den einzelnen, sogenannten "unabhaengigen" Staaten, zwischen verschiedenen Staatsgebieten, und dies von den damals noch verbliebenen wenigen Kolonialgebieten. Vom Leser wurde gefordert, nicht nur diese nicht mehr leicht zu entziffernden Kodex zu lernen, sondern auch, die "politischen Landkarten" dank seinem inneren Auge fuer die "geographischen Landkarten" durchsichtig zu machen. Die Zeit war vorbei, in der die Meere blau waren, und das britische Imperium rot, sondern man musste komplizierte, nicht immer allgemein anerkannte, Farbkodex lernen, wollte man sich in der Welt orientieren. Die gegenwaertig so ueberforderte "neue Imagination" begann, in Anspruch genommen zu werden.

In einer anderen Richtung begannen die Atlanten, der Erdoberflaeche gegenueber "zoomende" Standpunkte einzunehmen. So entstanden zum Beispiel folgende Landkartenserien: auf der ersten Landkarte sah man die Vereinigten Staaten, auf der zweiten den Staat New York, auf der dritten die Stadt New York, auf der ~~vierten~~ <sup>vierte</sup> die Insel Manhattan, und auf der fuenften den Central Park. Dieses "Zoomen" sollte dem Leser erlauben, ein fuer menschliche Masse zugaeugliches geographisches Phaenomen wie den Central Park in uebermenschliche Dimensionen, wie es die Vereinigten Staaten sind, geistig einzubauen. Eine aehnliche Absicht hatten die sogenannten "vergleichenden Landkarten", bei denen zum Beispiel fuer franzoesische Leser eine Landkarte Frankreichs im gleichen Massstab auf eine Landkarte Indiens aufgetragen wurde. Beide, und andere aehnliche, Techniken wurden der Filmproduktion entlehnt, welche damals eine wichtige Rolle spielte. Aber dies hatte zwei damals unvorgesehene Folgen. Erstens wurden in den Landkartenserien die gleichen Zeichen als verschiedene Symbole verwendet: ein Strich, der in der Landkarte der Vereinigten Staaten einen Strom bedeutet, bedeutet, in der Landkarte des Central Park, einen Fussweg. Dadurch wurde das Konventionelle, das absichtliche, an der Landkartendarstellung fuer den Leser ersichtlich. Er musste in der Landkarte die Absicht des Projizierers, und nicht nur den Central Park, erkennen. Und zweitens konnte der Leser nicht mehr eigenwillog im Atlas blaettern. Er konnte zum Beispiel in der erwahnten Landkartenserie nicht mehr die Karte "Staat New York" ueberspringen, wollte er die Stellung des Central Park innerhalb der Vereinigten Staaten verstehen. Er wurde sich also bewusst, vom Atlas manipuliert zu werden, anstatt ihn selbst zu manipulieren.

In einer dritten Richtung begannen die Atlanten, die Geschichte in die Geographie einzubauen. Es entstanden die sogenannten "historischen Atlanten". Da sah man zum Beispiel eine Serie der Karten Italiens, die mit einer Karte begann, auf welcher der Einbruch der Italiker in die Halbinsel zu sehn war, und die mit einer Karte endete, auf welcher die Einteilungen der italienischen Republik zu Ende des 20. Jahrhunderts zu sehen waren. Derartige Landkarten erforderten

das Ausarbeiten spezieller Kodex. Zum Beispiel ein Symbol fuer "Schlacht", ein anderes fuer "Koenigreich", ein anderes fuer "Voelkerzug", noch ein anderes fuer "Hauptstadt". Solche Kodex waren unentzifferbar, ausser man fuegte den Karten Schluessel bei, die vom Leser erlernt werden mussten. Die Absicht dieser Atlanten war, die bisher nur linear begriffene Geschichte visuell, zweidimensional, vorstellbar zu machen. Und tatsaechlich hatten solche Atlanten eine geradezu revolutionaere Umstellung des Lesers der Geschichte gegenueber zur Folge. Anstatt in ihr zu schwimmen, stand er ihr gegenueber. Aber diese Atlanten hatten noch andere Folgen. Erstens war es technisch schwierig, Ereignisse auf Flaechen, Prozesse in Situationen festzuhalten. Was man sah, war nicht Geschichte, sondern in Brocken zerhackte Geschichte. Nicht ein Film rollte ab, sondern eine Folge von Fotografien wurde angeboten. Das quantische ersetzte das prozessuelle Sehen. Der Fluss der Geschichte wurde zu einem Sandkornhaufen. Zweitens war es so gut wie unmoeglich, die Zusammenhaenge der Ereignisse auf geographisch getrennt dargestellten Gebieten festzuhalten. Vom Leser wurde gefordert, dauernd von der Landkarte Italiens auf die Griechenlands zurueck- und auf die Spaniens nach vorne zu blaettern. Das heisst: es wurde von ihm gefordert, die Ereignisse selbst in ihren Zusammenhang zu bringen. Dadurch wurde die Geschichtsdynamik aus der Geschichte selbst in ihren Betrachter verschoben: er war es, der Geschichte "spielte". Drittens machten derartige Atlanten dem Leser klar, dass hier einige Ereignisse aus dem Strom der Geschichte herausgegriffen worden sind, und dass eins der Kriterien der Auswahl war, ob sich die Ereignisse auf Landkarten kodifizieren lassen. Nicht die Geschichte selbst bot dieses Kriterium an, sondern der Atlas. Da er nicht "alles" darstellen konnte, stellte er eben dar, was darzustellen in seiner Kompetenz lag. So eine Wahl war also nicht "ideologisch", sondern "technisch". Viertens erschienen in solchen Atlanten auch Karten, an die der Leser nicht gewohnt war, zum Beispiel solche, die die Geschichte Nigeriens betrafen. Die Absicht dabei war, den Eurozentrismus der traditionellen Geschichtsauffassung zu ueberwinden, und den Blick fuer eine nicht auf den Okzident allein konzentrierte Geschichtssicht zu oeffnen. Aber die Atlanten erreichten das Gegenteil ihrer angeblichen Absicht. Es wurde dem Leser naemlich klar, dass alles interessante Geschehen nur auf den Karten der westlichen Laender zu sehn war, und dass die anderen nur interessieren, weil sie das Geschehen im Westen kommentieren. Dabei musste im Leser die Frage entstehen, ob dies den Tatsachen entspricht, oder ob es daran liegt, dass das Herstellen von historischen Atlanten ein westliches Unterfangen ist. Der Endeffekt dieser Atlanten war, dass der Leser sich des Problems des Herstellens von Landkarten immer bewusster wurde, und dass sich dabei sein Interesse vom Dargestellten zum Darstellen verschieben musste. Nicht mehr die Geschichte war interessant, sondern das visuelle Transkodieren der Geschichte.

In einer vierten Richtung begannen die Atlanten, den Menschen in die Geographie einzubauen. Es entstanden die sogenannten "enzyklopaedischen Atlanten". Da sah man zum Beispiel Bevoelkerungskarten, welche die Verteilung der Menschheit auf der Erdoberflaeche darstellen sollten. Der Masstab solcher Karten war nicht mehr

der Kilometer, sondern die Zahl der Bewohner eines Landes. Und dabei sollten die einzelnen Laender doch ungefaehr ihre geographische Form, und ihre Lage zu den anderen Laendern, beibehalten. So entstand eine "demographische Karte, auf welcher zwar Indien seinen gewohnten Platz und seine gewohnte Form zeigte, aber beinahe dreimal so gross war wie die Vereinigten Staaten, und auf welcher China ein Viertel der Kontinentaloberflaeche einnahm. Zugleich war jedes Land so gefaerbt, dass man daraus seinen jaehrlichen Bevoelkerungszuwachs ablesen konnte. Gruen bedeutete schwachen, braun sehr starken Zuwachs. Die okzidentale Welt erschien gruen, die Dritte Welt in verschiedenen braunen Toenen. Das war ein erschuetterndes Lesen. Man konnte naemlich farbig sehen, wie man daran war, vom Sueden her aufgefressen zu werden. Und eine derartige Sicht war auch die Absicht dieser Karte. Andere Karten wieder zeigten, auf aehnliche Methode, die militaerische und wirtschaftliche Macht der einzelnen Gebiete, ihre politische Struktur, den Stand ihrer Kultur, ihre soziale Schichtung, die dort vorsich gehenden Unruhen und Revolutionen. Man hatte, mit anderen Worten, prospektive Statistiken in imaginaerer Form vor Augen. Mein Grossvater sagte, solche Atlanten haetten Shaws Ausspruch wahr gemacht, dass man beim Lesen von Statistiken weinen muesse. Und doch hatten diese Karten auch noch andere Folgen. Man sah naemlich die Menschheit, dank ihrer wie eine Art von Moos, das auf der Erdoberflaeche wuchert. Es war nicht mehr moeglich, sich in dieser derartig zu statistischer Masse umkodifizierten Gesellschaft wiederzuerkennen. Das Lesen solcher Atlanten erlaubte, sich selbst aus der Menschheit auszuschliessen. Sich nicht mehr zu der dort dargestellten Menge zu zaehlen, sondern zu jenen, welche derartige Atlanten entwerfen.

Mein Grossvater war von diesen neuartigen Atlanten zugleich entsetzt und begeistert. Entsetzt, weil er fuehlte, wie sie sich als immer schwieriger zu durchblickende Schirme zwischen ihn und die Welt schoben, und wie es zugleich nicht laenger moeglich war, auf sie bei jedem Orientierungsversuch in der Welt zu verzichten. Begeistert, weil er an ihnen erlebte, wie sich begriffliches Denken in vorstellendes Sehen verwandelt, wie das Bild mit seinen Formen und Farben das lineare Grau des begrifflichen Denkens daran ist, zu verdraengen. Mein Grossvater sagte mir oft, das betrachtende Lesen solcher Atlanten sei fuer ihn wie eine Oeffnung in Richtung einer zugleich gefuerchteten und erhofften Zukunft gewesen. Es haette ihm zugleich die Sicht einer Zukunft geboten, in welcher es nicht mehr moeglich sein wird, sich zu orientieren, und zugleich die Sicht einer Zukunft, in welcher Kunst, Wissenschaft und Politik so ineinander verschwimmen, wie sie dies bereits auf seinen Landkarten taten. Und doch, pflegte mein Grossvater zu sagen, sei er immerwieder zu den alten Atlanten zurueckgekehrt, mit ihren heimischen Gestalten des alten Mercator, wenn er naemlich zu der Welt dort draussen eine sinnvolle Beziehung beibehalten wollte.

Diese Gespraechе mit meinem Grossvater kommen mir immer wieder in den Sinn, wenn ich meinen eigenen Atlas benutze, und es erfasst mich dabei eine laechelnde Wehmut. Wie fuehlte sich doch mein Grossvater, trotz der damals schon einsetzenden Vertrauenskrise, geborgen. Und wie kindlich naiv waren doch seine nur allzu berechtigten Befuerchtungen meiner Gegenwart, seiner Zukunft. Da sitze

ich nun vor meinem elektronischen Schirm, und befehle ihm, aus dem dahinter befindlichen Gedächtnis die Abteilung "Atlas" herbeizuholen. Sofort erscheint auf dem Schirm das Inhaltsverzeichnis meiner Videodiskothek, worin die Abteilung "Atlas" in betonter Farbe hervorsticht. Ich drücke auf die betreffende Taste, und der Central Park in Manhattan erscheint auf dem Bildschirm, so wie er vom Standpunkt eines über ihm schwebenden Ballons aus gesehen wird. Und zwar erscheint er in sommerlicher, und dann in winterlicher Stimmung. Ich lasse die winterliche festhalten, und befehle dem Schirm, eine mich im Augenblick interessierende Strauchart zu fokalisieren. Jetzt, wo sie im Schirm isoliert erscheint, erkenne ich sie nicht wieder. Ich befehle daher dem Schirm, in meiner Videodiskothek, Abteilung "Botanik" diese Strauchart zu identifizieren. Sie erscheint zuerst als Bild, dann als Struktur, und schliesslich als Zweig einer biologischen Entwicklung. Zugleich erscheint die Frage, ob ich mich weiter für die Physiologie, die Genetik oder die wirtschaftlichen und ästhetischen Aspekte dieses Strahls interessiere. Ich verneine die Frage, und befehle dem Schirm, sich wieder auf den Central Park zu konzentrieren. Ich möchte ihn so sehen, wie er im siebzehnten Jahrhundert zuerst nach Christus, und dann vor Christus aussah. Im jetzt erscheinenden Bild des Central Park im siebzehnten Jahrhundert nach Christus interessiert mich ein hübsches Mädchen. Ich weiss selbstredend, dass dies nicht ein Bild eines Menschen, sondern eines Modells ist, und beauftrage dem Schirm, diesem Modell nachzugehen. Der Schirm verweist mich auf eine Studie eines Modehistorikers, und auf eine weitere Studie eines Historikers des englischen Protestantismus. Ich beauftrage den Schirm, dem Hut dieses Mädchens laut dem genannten Modehistoriker nachzugehen. Es erscheinen Serien von Hüten, welche sowohl horizontal, (in der Richtung Geographie), wie vertikal, (in der Richtung Geschichte), aufeinanderfolgen. Ich befehle zuerst dem Schirm, diese Serien in Richtung Zukunft zu projizieren. Es erscheinen die möglichen Hüte der nächsten Jahrzehnte, wobei die Beleuchtung die wahrscheinlichen von den weniger wahrscheinlichen unterscheidet. Dann befehle ich dem Schirm, einen mir auffallenden Hut des zwölften Jahrhunderts in seinen Kontext zu projizieren. Es erscheint eine Folge von Bildern von Paris des zwölften Jahrhunderts. Nun verlange ich, dieses Paris zu fokalisieren. Ich sehe es als Rekonstruktion, als Karte, eingebaut in die Karte Frankreichs, und Europas des zwölften Jahrhunderts, und dieses wieder eingebaut in eine Weltkarte jenes Jahrhunderts. Das wird mir vorläufig genügen, um einen Aspekt des Central Park mit der "neuen Imagination" erfasst zu haben. Unzählige andere Aspekte stehen mir noch zur Verfügung.

Dieses Spiel mit meinem Atlas ist selbstredend unverhältnismässig reicher, schöner und tiefer als das Blättern meines Grossvaters in seinem Atlas. Ich muss zugeben, dass es mir beinahe unmöglich ist, mich davon loszureissen, und in die verhältnismässig unendlich langweiligere sogenannte "konkrete Umwelt" zurückzukehren. Und doch hinterlässt dieses Spiel einen bitteren Nachgeschmack, wie ja die meisten Drogen. Denn ich bin mir dabei bewusst, dass es nur ein Schattenspiel ist, ein Spiel mit Modellen. Dieses Bewusstsein wird noch verstärkt, wenn ich "schoepferisch" darin eingreife, und zum Beispiel eigene gemachte Videoaufnahmen des Central Park in mein Programm aufnehme. Längst habe ich die Naivität meines

Grossvaters verloren, mir ueber die ontologische Stellung der Modelle in Bezug auf das von ihnen Dargestellte den Kopf zerbrechen zu wollen. Laengst habe ich mich mit der Unmoeglichkeit einer jeden ontologischen Frage ueberhaupt abgefunden. Und doch werde ich den bitteren Nachgeschmack nicht los, der da sagt, dass ich selbst nur ein Schatten bin, waehrend ich ueber den Schatten stehe, und mit ihnen spiele.

Da hilft es wenig, zu sagen, auch mein Grossvater sei ein solcher Schatten gewesen, denn auch er habe bei seinem Blattern im Atlas Schatten manipuliert, und sei von ihnen manipuliert worden. Da hilft es wenig, zu sagen, das Schatten- sei ueberhaupt ein Charakteristikum des Menschen, dieses Spielers und Spielstein der Modelle. Denn etwas unterscheidet mich doch grundsaeztlich von meinem Grossvater: dass er naemlich beim Spielen Papier in den Haenden hielt, waehrend ich nur substanzlose Bilder vor mir habe. Er spielte mit seiner Hand, und ich bestenfalls mit den Fingerspitzen. Meine Kinder werden nicht einmal dies tun: der Schirm wird ihnen aufs gesprochene Wort gehorchen. Diese Handlaesigkeit, und daher Handellosigkeit erst uebertraegt das Bewusstsein des Schattenseins aus der Reflexion ins konkrete Dasein. Jetzt, wo der Atlas ein Spiel mit elektronischen Bildern ist, kann man dem Bewusstsein der eigenen Schattenhaftigkeit nicht mehr entfliehen. Wie waren doch die Zeiten schoen, als der Atlas noch ein Buch war.